

Unumgänglich notwendig für die Kenntnis der Weimarer Republik ist die Kenntnis der Bündischen Jugend. Felix Raabe vermittelt sie in einer ausgezeichneten Studie.

In einem ersten Teil behandelt der Verf. Ursprung und Gestalt der Bündischen Jugend. Er sieht ihre Wurzeln in der deutschen Jugendbewegung, die sich ihrerseits, an der Schwelle einer neuen Zeit stehend, vom preußisch-deutschen Staatsdenken abgewendet hat. Nicht zufällig ist diese Jugendbewegung zuerst im protestantischen Raum entstanden. Nicht zu übersehen ist jedoch auch der Einfluß des Pfadfindertums, das wesentlich unkomplizierter war als der Wandervogel. Aber erst der Weltkrieg, in dem der ältere Teil dieser Jugend die Nation erlebt hatte, formte eine Generation, die sich klar von der älteren und jüngeren abhebt. Es sind die Jahrgänge von 1892—1915. Die bürgerliche Welt, aus der diese Jugend kam, lebte weithin im Mißtrauen gegen die Republik von Weimar, sie durchlebte eine wirtschaftliche Krise von bisher noch nie gekanntem Ausmaß, und eine Welle von Pessimismus (Spengler!) rüttelte an allen Ordnungen.

Es folgt ein Kapitel über die soziologische Struktur der Bündischen Jugend und über die einzelnen Bünde sowie eine Darstellung ihrer Arbeitsmethoden.

Das wichtigste Kapitel ist das über die Bündische Jugend in der Weimarer Zeit. Die Bündische Jugend ist zwar kein einheitliches Gebilde — da stehen die völkischen Artamanen neben den Neudeutschen und Quickborn —, aber gewisse Züge sind ihr doch gemeinsam, so vor allem die Hinwendung zur Politik. Freilich, so ernst diese gemeint war, so sehr anzuerkennen ist, daß nicht wenige Männer des deutschen Widerstandes aus dieser Jugend hervorgingen, aufs Ganze gesehen waren diese Vorstellungen zu romantisch, zu träumerisch, zu wenig von der wirklichen Erkenntnis der modernen Gesellschaft bestimmt. Deswegen mußte diese Jugend vor der eigentlichen politischen Aufgabe ihrer Zeit versagen. Trotzdem möchten wir dem etwas harten Urteil des Verf.s nicht ganz zustimmen, wenn er die Bünde „indirekt mitschuldig an dem Aufstieg der NSDAP“ nennt (201). Nicht jedes Versagen ist schon eine Schuld. Eine spätere Zeit, die mehr Abstand und Einsicht gewonnen hat, wird wohl milder urteilen, auch und gerade dann, wenn sie das diabolische Wesen des Nationalsozialismus noch klarer durchschaut hat.

O. Simmel SJ

*Koszyk, Kurt: Zwischen Kaiserreich und Diktatur. (276 S.) Heidelberg 1958, Quelle & Meyer. Br. DM 23,—.*

Der Verf. gibt in dieser Studie eine Geschichte der sozialdemokratischen Presse

von ihren Anfängen 1860 bis zu ihrer Auflösung 1933.

Das Buch geht sehr in die Details und gibt darum ein anschauliches Bild der sozialistischen Presse, worin aber manchmal die großen Linien untergehen. Vielleicht hängt dies aber auch damit zusammen, daß die sozialdemokratische Presse in ihren Anfängen und verhältnismäßig lange noch im Grund sehr kleinformatig war, zu sehr von ideologischen, doktrinen Redakteuren geleitet, die einen gewissen Hang zum Sektiererischen aufwiesen. Zahlreiche Belege zeigen, wie verbissen sie oft ihre Meinungen verteidigten, wobei ihnen persönlich ein gewisser Idealismus keineswegs zu bestreiten ist. Nur manche von ihnen, so zweifellos Friedrich Stampfer, ragen durch ihre staatspolitische Sicht heraus.

Als Beitrag zur Geschichte der deutschen Presse im allgemeinen aber auch zur deutschen Geschichte, vor allem seit 1914, im besonderen ist das Buch ein wertvoller Beitrag.

O. Simmel SJ

*Liga, Friedrich: Die Rolltreppe. (410 S.) München 1960, Günter Olzog. DM 22,80.*

Dieses Buch ist ein offenbar auf Grund sehr guter persönlicher Kenntnis des politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens der Weimarer Republik geschriebener Roman. Er beginnt in der „Krone“ zu Assmannshausen — „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein“ —, wo sich zwei Frauen und fünf Männer 1918 nach dem Zusammenbruch verabschieden, und endet in der Nacht vom 30. auf 31. Januar 1933, wo zwei dieser Männer, der ehemalige Major i. G. und jetzige Wirtschaftsführer Brenken und der Ministerialbeamte Mayer, hoffnungslos aus den Fenstern der Reichskanzlei auf die neue Zeit hinunterblicken, die sich eben in einem feurigroten Fackelzug ankündigt. Wer fürchtet — vom romantischen Thema der „Krone im tiefen Rhein“ her —, in dem Roman eine etwas sentimentale Darstellung alter Reichsherrlichkeit zu finden, wird angenehm überrascht sein über die vielen vernünftigen Ansichten in politischen und wirtschaftlichen Fragen der Weimarer Zeit. Darüber hinaus entsteht ein buntes Bild der damaligen geistigen und gesellschaftlichen Welt: ein Vortrag Gardinis in Berlin wird ebenso geschildert wie ein Vortrag Moeller van den Brucks im Herrenklub, damals noch „Juniklub“ genannt. Die oft sehr langen lehrhaften Ausführungen über politische, wirtschaftliche, geistige und künstlerische Fragen sind freilich nicht besonders geeignet, den Roman selbst zu formen. Man nimmt dies jedoch gern in Kauf, da sie lebendige Erkenntnisse der damaligen Verhältnisse vermitteln und eine überraschend gute Kenntnis der führenden Männer und Frauen der Weimarer Republik verraten.

O. Simmel SJ